Choromański, Maciej (2022): Substantivische Mehrfachkomposita im Gegenwartsdeutschen am Beispiel der Medizinsprache. Berlin u. a.: Peter Lang. ISSN 2191-8856. 236 S.

Dargiewicz (2012:62) weist vor etwa 10 Jahren darauf hin, dass „[d]ie Beobachtungen des gegenwärtigen Wortbildungssystems der deutschen Sprache zu dem Schluss kommen [lassen], dass die Zahl der zusammengesetzten Wörter erheblich gewachsen ist". In diesem Zusammenhang sind auch neue Wortbildungsmodelle in Bezug auf die Zusammensetzung entstanden, die sich in den letzten Jahren durch eine gewisse Produktivität auszeichnen (vgl. Dargiewicz 2012:62). Die Wortbildung ist ein entscheidender Faktor zur Bildung neuer Wörter und damit zum Ausbau des Wortschatzes, wobei „[d]urch Wortbildung vor allem Lexeme der Wortarten Substantiv, Adjektiv, Verb und Adverb [entstehen]" (Fleischer/Barz 2012:2).

Im Lichte der Anmerkungen wundert nicht, dass das Wortbildungssystem des Deutschen, obwohl bereits relativ gut erforscht, immer wieder zum Gegenstand neuer linguistischer Publikationen wird. Der Wortbildung im Bereich des Substantivs im Gegenwartsdeutschen ist die Neurscheinung „Substantivische Mehrfachkomposita im Gegenwartsdeutschen am Beispiel der Medizinsprache" von Maciej Choromański gewidmet, die im Jahre 2022 im Verlag Peter Lang veröffentlicht wurde. Es handelt sich dabei um die Dissertation, die der Autor an der Ermland-Masuren Universität Olsztyn in Polen verteidigt hat. Im Folgenden wird versucht, die Grundannahmen, -thesen und Ergebnisse der Arbeit vorzustellen und kurz zu besprechen.

Die Abhandlung gliedert sich in fünf Hauptkapitel, denen Dankesworte und Einleitendes vorangehen und die mit dem Fazit, dem englischen Summary und dem Literatur- sowie Abbildungs- und Tabellenverzeichnis abgerundet werden. Die Arbeit weist eine klare Einteilung in den theoretischen (Kapitel 1–4) und den empirischen Teil (Kapitel 5) auf.

In der Einführung zu der Studie wird die Motivation, sich mit der Komposition im Bereich des Substantivs auseinanderzusetzen, begründet und präzisiert. Das Deutsche wird bekanntlich als eine kompositionsfreudige Sprache (vgl. Gaeta/Schlücker 2012) angesehen. Aufgrund verschiedener Wandlungen in der deutschen Sprache unterliegt aber auch dieses Wortbildungsmuster unterschiedlichen Änderungen, die ständig aufs Neue beobachtet werden können. Choromański hat als Grundlage für seine Untersuchung die Fachsprache der Medizin ausgewählt und sich entschieden, die Verwendung von Komposita eben anhand von medizinischen Texten zu erforschen. Diese Vorgehensweise scheint aufgrund des Wechselverhältnisses der Funktionen von Komposita wie z. B. Informationsverdichtung und der Spezifik der medizinischen Sprache stichhaltig zu sein (vgl. S. 12). Der Autor wendet sich dabei einem speziellen strukturellen Typ von Zusammensetzungen zu, d. h. den substantivischen Mehrfachkomposita, die „zumindest aus drei Gliedern […] [bestehen], derer Grundwort eben ein Substantiv, unabhängig von seiner Art, ist" (S. 12). Mit der Fragestellung wird das Ziel verfolgt, „die Rolle der Wortbildung in der heutigen deutschen medizinischen Fachsprache zu beleuchten und letztlich das Phänomen ‚substantivische Mehrfachkomposita' unter Berücksichtigung ihrer Funktionen darzustellen" (S. 12).

Um dem Ziel Rechnung zu tragen, gibt das erste Kapitel der Abhandlung einen einleitenden Einblick in die Grundlagen der Wortbildung des Deutschen. Einen einführenden Charakter hat das Unterkapitel 1.1, in dem der Begriff „Wortbildung" unter Berücksichtigung der einschlägigen Literatur erläutert wird. In diesem Kapitel wird ebenfalls der Versuch unternommen, die Wortbildung im System der deutschen Sprache einzuordnen und dabei ihre Zusammenhänge mit der Grammatik, der Syntax, der Lexikologie, der Semantik und der Morphologie aufzuzeigen. Das Kapitel verdeutlicht auch die Relevanz der Wortbildung, indem ihre grammatische, semantische und textuelle Dimension besprochen werden (vgl. S. 15). In einem weiteren Teil dieses Kapitels stellt der Autor bedeutende mit der Wortbildung zusammenhängende Begriffe in den Mittelpunkt. Folglich finden hier solche Fachausdrücke wie *Wortbildungstyp*, *Wortbildungsmuster*, *Wortbildungsregeln* u. a. Berücksichtigung. Außerdem wird eine Liste mit zentralen Termini, die aus der Morphologie stammen und sich in der Wortbildung eingebürgert

This work is licenced under the Creative Commons Attribution 4.0 International license for non-commercial purposes.

haben, mit ihren Erklärungen und Beispielen präsentiert (vgl. 17–18). Das Thema wird im nächsten Kapitel teilweise vertieft, in dem genauer auf die Wortbildungseinheiten eingegangen wird. Da die Wortbildung als eines der Verfahren betrachtet werden kann, den Wortschatz einer Sprache zu erweitern, werden in einem weiteren Unterkapitel die anderen Möglichkeiten besprochen, mit denen die Lexik einer Sprache bereichert werden kann, d. h. Entlehnung, Bedeutungsveränderung, Urschöpfung. Demnach werden die verschiedenen Wortbildungsarten im Deutschen (Komposition, Derivation, Konversion, Kurzwortbildung, Rückbildung, Neumotivierung, Kontamination) thematisiert, wobei die besonders produktive Rolle der Komposition hervorgehoben wird (vgl. S. 23). Das erste theoretische Kapitel schließen Ausführungen über die Fremdwortbildung (vgl. Kapitel 1.6) und Hybridwortbildung (vgl. 1.7), in denen die Bedeutung von Wörtern fremder Herkunft im Prozess der Wortbildung verdeutlicht wird. In diesem Sinne wird im ersteren Kapitel darauf verwiesen, wie fremde Wörter mit fremden Elementen unter Zuhilfenahme von heimischen Wortbildungsmechanismen entstehen. In dem dieses Kapitel abschließenden Unterkapitel wird hingegen darauf eingegangen, wie der indigene und exogene Wortschatz bei Bildung neuer Wörter zusammenspielt. Da der Prozess der Hybridwortbildung eine große Rolle bei der Komposition spielt, bildet das Unterkapitel einen fließenden Übergang zum nächsten Kapitel, dessen Gegenstand speziell die Komposition darstellt.

Der Einstieg in dieses Kapitel wird durch die Zusmmenstellung verschiedener Definitionen der Komposition gewährleistet, aus denen sich ihre wesentlichen Merkmale ergeben. Besondere Aufmerksamkeit richtet sich hierbei auf substantivische Komposita, die im Zentrum der in der Studie durchgeführten Analyse stehen (vgl. Kapitel 2.2). Beachtung finden in diesem Kapitel einerseits verschiedene morphologische Bildungsarten von substantivischen Komposita, andererseits verschiedene Typen semantischer Relationen, die ihre unmittelbaren Konstituenten eingehen. Weitere Ausführungen im nächsten Kapitel konzentrieren sich auf Grundtypen von Komposita, d. h. Determinativ-, Kopulativ- und Possessivkomposita, deren Wesen hier komprimiert präsentiert wird. Einen abschießenden Teil dieses Kapitels stellen Reflexionen über substantivische Mehrfachkomposita dar, deren Vorkommen seit dem 19. Jh. registriert werden kann.

Im Weiteren wendet sich der Autor dem Phänomen der Fachsprachen zu, indem erstens der Begriff „Fachsprache“ in Anlehnung an die entsprechende Literatur erläutert wird. Im nachfolgenden Kapitel wird hingegen ein geschichtlicher Überblick über die linguistische Beschäftigung mit Fachsprachen gegeben. Demnach werden verschiedene Typologisierungsversuche der Fachsprachen vorgestellt, die verschiedenen Kriterien folgen. Eine besondere Berücksichtigung erfahren dabei die horizontale Aufteilung (d. h. die Aufteilung nach Fächern) und die vertikale Gliederung der Fachsprachen (d. h. die Gliederung im Hinblick auf die Kommunikationsebenen). Im Fokus eines diesen Teil abrundenden Kapitels befindet sich der Fachwortschatz und seine wesentlichen Merkmale. Bei diesem Thema wird auf unterschiedliche Facetten des Fachwortschatzes fokussiert. Dabei wird auch auf die Wortbildungsprozesse und speziell die Bedeutung der Komposition als eines gewichtigen Wortbildungsverfahrens eingegangen.

Eine logische Fortsetzung dieses Kapitels und zugleich Vertiefung der Thematik der Fachsprachen bilden die Überlegungen zur Fachsprache der Medizin, die dann im Zentrum des empirischen Teils der Studie steht. Die medizinische Fachsprache wird allerdings vor dem Hintergrund eines breiteren Kontextes beleuchtet, d. h. der medizinischen Kommunikation. Im Hinblick auf die im vorigen Kapitel dargestellten Typologisierungsversuche von Fachsprachen wird auch die Gliederung der medizinischen Fachsprache präsentiert. Dabei werden auch die spezifischen Merkmale der medizinischen Fachsprache erarbeitet. Auch Textsorten aus dem Bereich der Medizin werden komprimiert dargestellt.

Die kurz beschriebenen Kapitel bilden eine fundierte Grundlage für die Erforschung des Korpus von substantivischen Mehrfachkomposita. Einen Einstieg in die Auswertung von Untersuchungsergebnissen stellt die Beschreibung der Materialgrundlage (vgl. Kap. 5.1) und der Methodologie (vgl. Kap. 5.2) dar. Das der Untersuchung

zugrundeliegende Korpus setzt sich aus 20 Ausgaben der medizinischen Fachzeitschrift „MMW – Fortschritte der Medizin“ aus dem Jahre 2018 zusammen. Bei dem Fachmagazin handelt es sich um „ein crossmediales medizinisches Fortbildungsorgan, das für niedergelassene Ärzte gedacht ist. Sie präsentiert in Print und Online wissenschaftlich seriöse, leserfreundlich und kompetent Inhalte mit hohem Praxisnutzen“ (S. 92). In diesem Sinne sind die Adressaten der Zeitschrift nur beruflich tätige Mediziner (vgl. S. 93), und eben dieser Rezipientenkreis, d. h. die medizinische Fachschaft spielte bei der Wahl der Zeitschrift als Grundlage für die Korpuserhebung eine entscheidende Rolle. Wie der Autor anmerkt, schränkt zwar die klare Adressierung der Zeitschrift an qualifizierte Mediziner die Untersuchungsergebnisse zu substantivischen Mehrfachkomposita auf die fachinterne medizinische Kommunikation ein. Zugleich aber kann die Auswahl der Materialgrundlage „ein neues Bild hinsichtlich der sich da widerspiegelnden Spracherscheinungen vermitteln sowie die Untersuchungen zur Kommunikation zwischen Experten und zur Medizinsprache an sich bereichern“ (S. 94). Choroma**ński** (S. 95) macht darauf aufmerksam, dass die Spezifik des Faches Medizin mit seiner schnellen Entwicklung, neuen Erfindungen und Konzeptionen für die dynamische Erweiterung der medizinischen Fachsprache sorgt und daher solche Untersuchungen, wie die vorliegende, eben in diesem Bereich besonders fruchtbar macht.

In dem Kapitel zur Forschungsmethode (vgl. Kap. 5.2) bestimmt der Autor seine Untersuchung als empirisch und korpusbasiert (vgl. S. 96). Zur Analyse der Materialsammlung wird eine qualitative Methode angewendet. Die substantivischen Mehrfachkomposita werden nach den folgenden Kriterien erforscht:

morphologisches Kriterium, d. h. Formen der unmittelbaren Konstituenten der Komposita;

räumliches Kriterium, d. h. Anzahl der unmittelbaren Konstituenten;

semantisches Kriterium, d. h. Zugehörigkeit des Kompositums zu bedeutungsmäßigen Gruppen;

orthografisches Kriterium, d. h. Schreibung der Komposita;

(fremd)linguales Kriterium, d. h. die Zugehörigkeit der unmittelbaren Konstituenten zum indigenen Wortschatz des Deutschen bzw. ihr exogener Charakter.

Bei jedem einzelnen Kriterium wird eine Hypothese aufgestellt, die im Laufe der Untersuchung auf den Prüfstand gestellt wird. Beim ersten Kriterium setzt der Autor voraus, dass die Bestimmungswörter der Komposita „durch unterschiedliche Formen repräsentiert [werden]“ (S. 96). Zum räumlichen Kriterium wird die Hypothese formuliert, dass die substantivischen Komposita „aus sehr vielen Gliedern [bestehen]“ (S. 97). In Bezug auf das semantische Kriterium wird die Vielfalt der medizinbezogenen semantischen Felder angenommen, denen die untersuchten substantivischen Mehrfachkomposita angehören. Beim orthographischen Kriterium vertritt der Autor die Hypothese, dass die Komposita unterschiedlich geschrieben werden können. Beim letzten Parameter, d. h. dem hybriden, indigenen oder exogenen Charakter der substantivischen Komposita werden alle diese drei Möglichkeiten vom Autor als möglich vorausgesetzt.

Die Ergebnisse der Untersuchung, die sich nach den fünf genannten Kriterien richten, werden in einer über 70 Seiten umfassenden Tabelle zusammengestellt. Die erste Spalte enthält ein jeweiliges substantivisches Mehrfachkompositum[1]. In der zweiten Spalte wird die Zugehörigkeit seiner unmittelbaren Konstituenten zu einer bestimmten Wortart festgelegt. Die dritte Spalte präsentiert die Anzahl der Glieder. Dem folgt in der vierten Spalte die Bestimmung der Semantik eines Kompositums, wobei solche semantische Felder wie z. B. Substanz, Krankheit/Erkrankung, medizinische Sparte, Analyseart, Beschwerde, Syndrom usw. in Frage kommen. Die nächste Spalte enthält die Informationen über die Schreibweise eines bestimmten Kompositums und in der letzten Spalte wird der Charakter des Kompositums in Bezug auf die Herkunft dessen Glieder (hybrid, indigen, exogen) festgelegt. Die Tabelle stellt auf eine übersichtliche Art und Weise alle Belege dar, die der linguistischen Auswertung nach den erwähnten Kriterien unterzogen wurden. Der umfangreichen Tabelle folgen die weiteren Unterkapitel, in denen die Untersuchungsergebnisse zu den einzelnen Kriterien zusammengefasst werden.

1 Die Komposita werden in alphabetischer Reihenfolge geordnet.

Die Analyse der Morphologie der substantivischen Mehrfachkomposita (vgl. Kap. 5.3.1) ergibt, dass insbesondere Substantive an den mehrgliedrigen Zusammensetzungen teilhaben. Beleuchtet wird allerdings auch das Vorkommen der Adjektive, Verben, Adverbien, Präpositionen, Partikeln, Pronomen, Zahlwörter, Abkürzungen, Buchstaben als Konstituenten der Mehrfachkomposita.

Im Hinblick auf den zweiten Analyseparameter (vgl. Kap. 5.3.2) wurden im Korpus der Untersuchung drei- bis siebengliedrige substantivische Mehrfachkomposita registriert, wobei der Autor bei der Auswertung dieses Kriteriums auch auf die Schwierigkeiten bei der Bestimmung der Gliederanzahl aufmerksam macht.

Die Auswertung der Korpusbelege in Bezug auf das semantische Kriterium (vgl. Kap. 5.3.3) verdeutlicht, dass die substantivischen mehrgliederigen Komposita verschiedenen mit Medizin zusammenhängenden semantischen Feldern angehören, wobei darauf hingewiesen wird, dass ihre eindeutige Zuordnung zu unterschiedlichen bedeutungsmäßigen Gruppen nicht immer eindeutig ist.

Bei der Darstellung der Untersuchungsergebnisse zur Schreibung der Komposita (vgl. Kap. 5.3.4) wird darauf eingegangen, dass manche zusammengeschrieben und manche mit Bindestrich geschrieben werden. Bei diesem Punkt wird ebenfalls auf die Verwendung der Fugenelemente und typographische Besonderheiten der analysierten Komposita wie der Gebrauch der Minuskel, Majuskel, Anführungszeichen usw. eingegangen. Der Autor macht dabei aufmerksam, dass die Schreibung der nachgewiesenen Komposita in vielen Fällen nicht einheitlich ist und je nach dem Text variieren kann.

Bei der Besprechung des letzten Kriteriums (vgl. Kap. 5.3.5) bestätigt sich die Hypothese des Autors, dass die substantivischen Mehrfachkomposita einen indigenen, exogenen oder hybriden Charakter haben können, wobei das Korpus der Untersuchung zahlenmäßig durch Hybridbildungen dominiert ist.

Die genannten Untersuchungsergebnisse werden komprimiert im letzten Kapitel, dem Fazit (vgl. Kap. 6), vorgestellt. In dem die Arbeit abschießenden Teil wird ebenfalls auf die Relevanz der Wortbildung insbesondere in den Fachsprachen hingewiesen, wobei besondere Aufmerksamkeit der Fachsprache der Medizin gewidmet wird, indem das funktionale Potenzial von substantivischen Mehrfachkomposita aus linguistischer Perspektive exploriert wird.

Mit der hier nur kurz vorgestellten Studie wird die Tendenz im gegenwärtigen Deutschen bestätigt, zahlreiche zusammengesetzte Substantive zu bilden, mit denen viele Informationen auf einmal vermittelt werden können und die heutzutage sehr häufig mit fremden Elementen gebildet werden, die entweder bestimmte Benennungslücken schließen oder andere Funktionen erfüllen. Die Analyse der substantivischen Mehrfachkomposita anhand der Fachsprache der Medizin bringt einerseits das Phänomen der Zusammensetzung im gegenwärtigen Deutschen näher. Andererseits gibt sie einen Einblick in die modernen Entwicklungen im Bereich der medizinischen Fachsprache. Die vorgestellte Analyse ist gut durchdacht und durch die theoretischen Überlegungen ausreichend begründet. Außerdem umfasst sie die wichtigsten Aspekte, die üblicherweise bei der Erforschung von Wortbildungen thematisiert werden. In diesem Sinne bietet sich die Studie als eine empfehlenswerte Lektüre für Linguisten, insbesondere für an der Wortbildung und Fachsprachenforschung Interessierte.

Literaturverzeichnis

DARGIEWICZ, Anna (2012): Die Sprache lebt und verändert sich. Zu neuesten Tendenzen in der deutschen Wortbildung. In: Acta Neophilologica, XIV (1), 2012, 62–76.

FLEISCHER, Wolfgang / BARZ, Irmhild (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartsprache*. Berlin; Boston.

GAETA, Livio / SCHLÜCKER, Barbara (2012): *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache: Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte*. Berlin; Boston.
Zugänglich unter:
https://doi.org/10.1515/9783110278439 [12.1.2024].

Marcelina KAŁASZNIK

Coch, Charlotte / Hahn, Thorsten / Pethes, Nicolas (Hrsg.) (2023): Lesen / Sehen: Literatur als wahrnehmbare Kommunikation. Bielefeld: transcript Verlag. ISBN 978-3-8376-6184-2. 292 S.

Die Literaturgeschichte veränderte im Laufe des 20. Jahrhunderts wesentlich ihre Essenz der Erforschung, indem sie die Aufmerksamkeit von einer praktischen Methodologie, wie man die mündlichen und schriftlichen Vorträge eigentlich konzipieren sollte, zum Studium der Natur literarischer Werke richtete, um die Gesetze des literarischen Prozesses untersuchen zu können. Im 21. Jahrhundert verändert sich erneut der Diskurs dieser humanistischen Wissenschaft, um die Debatte über das Ende oder über die Zukunft des Buches als Objekt auszulösen. In einer Welt, die den Einsatz verschiedener digitaler Technologien stark unterschützt, ist die Problematik der Materialität und Multimodalität eines Objektes, namentlich des Buches, in Frage gestellt. Ein Sammelband von thematisch verknüpften Beiträgen, deren einheitliches Element die systemtheoretische Erkundung von Kunst des deutschen Soziologie- und Gesellschaftstheoretikers Niklas Lehmann (1927–1998) darstellt, untersucht die Kommunikationsmöglichkeiten der (literarischen) Kunst im Zusammenhang mit der taktilen „Seite“ des Kunstwerkes.

Die einzelnen Beiträge sind in drei Teile gegliedert, die mit den konkreten Aspekten der theoretischen Auseinandersetzung von Niklas Luhmann mit den Kommunikationsmitteln der Kunst zusammenhängen. Der erste Bereich enthüllt die verschiedensten Verknüpfungen der Sinne und Literatur. So stellt er in den ersten vier Artikeln zum Beispiel die Rolle eines Rezipienten vor, der mit der Wahrnehmung von unterschiedlichen semantischen und visuellen Schichten eines Kunstwerkes zu einer Erhebung des eigentlichen Werkes führen kann, in dem er in dem Kommunikationsakt zwischen ihm und dem Schriftsteller die passive Rolle eines Konsumenten ablehnt und mithilfe des vielschichten Kunstaufbaus die auf den ersten Blick nicht sichtbaren Dimensionen aufklärt. Die Debatte über Bücher und Literatur findet jedoch auch in der Bilderwelt statt – zum anderen werden Leseszenen in verschiedenen Bildkunstwerken analysiert. Was stellt das eigentliche Lesen im Kunstwerk dar, welche Gegenstände befinden sich in der unmittelbaren Nähe des Lesers und aus welchem Grund werden diese auf den ersten Blick passiven Situationen überhaupt das zentrale Motiv des Bildes? Unter anderem wird in dieser Sektion neben der visuellen Schicht eines literarischen Werks auch der akustische Teil hervorgehoben. Das wesentliche Lesen/Sehen wird mit einem Hören/Sehen vervollständigt, indem ein auf Video festgehaltener Gedichtvortrag abgespielt wird.

Der zweite thematische Bereich betont die Bedeutung des Buchdrucks bei der Formierung des literarischen Kunstwerks. Untersucht werden die Druckfehler als prägender Bestandteil der Literatur, die Ursache solcher Fehler und die Tradition und Geschichte des Buchdrucks in verschiedenen zeitlichen Epochen. Mit der graphischen Gestaltung des Umschlags verbunden und gerade mithilfe der graphischen Gestaltung aufgezeigt wird die Problematik der editorischen Zuverlässigkeit bei Autorinnen aus dem 19. Jahrhundert. Die Kategorie der Unterhaltungsliteratur, die den Schriftstellerinnen und ihren Werken oft zugeschrieben wurde, setzt den Kunstanspruch und das editorische Niveau in der Regel herab. Auf diese Weise sind fehlerhafte Titel, unterschiedliche Benennungen der Autorinnen und inkohärente und unprofessionelle Gestaltung entstanden. Im 21. Jahrhundert spielt die Geschlechtsdifferenz in der modernen Gesellschaft im Bereich der Buchindustrie keine wesentliche Rolle mehr und hat keinen bedeutenden Einfluss auf die Qualität der editorischen Arbeit. Es ist von großer Wichtigkeit, die verschiedensten Aspekte der Vernachlässigung der Frauen in den beruflichen Sphären zu enthüllen, damit man ähnliche Taten bei der Unterdrückung anderer Gruppen im Voraus entdecken und benennen kann. Zwar stellt diese Nuance nur einen kleinen Teil der ganzen Problematik dar, jede Überwindung solcher Unterschiedlichkeiten trägt jedoch zu einer modernen und gerechten Gesellschaft ohne Diskriminationstendenzen bei.

Die letzte Sektion thematisiert die ästhetischen Voraussetzungen der literarischen Kunstwerke. Sie widmet sich unter anderem der Theorie der Ornamente, deren Theoretikerden Weg für die heterogene Art und Weise bereiteten, wie man über literarische Werke kommunizieren, wie man sie analysieren und beobachten kann. Im Zusammenhang mit der vorigen Sektion werden die ästhetischen und semantischen Dimensionen eines konkreten Buchumschlags untersucht, wobei die Auseinandersetzung mit dem Wortpalindrom *Ro-*

tor den zentralen Anstoß des Artikels darstellt. Von der Abbildung auf dem Umschlag, über den eigentlichen Text, bis zu den einzelnen, sinnlichen Schichten – in jedem Aspekt der Analyse kehrt die Autorin immer wieder zu dem Wortspiel zurück. Das Buch als Objekt, Format und Medium bildet den letzten Schwerpunkt für den Text, der sich mehreren theoretischen Konzeptionen widmet. Erwähnt wird der französische Lyriker, Philosoph und Essayist Paul Valéry (1871–1945) oder aus Frankreich ebenso stammender Schriftsteller Stéphane Mallarmé (1842–1898).

Der Sammelband bietet den Lesern und Leserinnen einen tiefen Diskurs in verschiedene Bereiche der Literaturwissenschaft und erweitert und bereichert die fachlichen Zusammenhänge und Kenntnisse aus der erwähnten Thematik. Er stellt interessante und ungewöhnliche Verknüpfungen aus der sinnlichen und semantischen Ebene vor und bereitet als solcher eine sonderbare Basis für die nächsten Untersuchungen. Die Texte in einzelnen Sektionen halten die übergeordnete Einteilung ein und bemühen sich dabei, einen unterschiedlichen Winkel des konkreten Kernthemas zu schildern. Als komplexes Werk kann der Sammelband für die Leser*innen Teile beinhalten, welche als zu abstrakt oder schwer zu fassen scheinen können. Eine gewisse Veranlagung für ein reibungsloses Verständnis stellen die literarischen, beziehungsweise Kenntnisse aus dem Bereich der Literaturwissenschaft und der literarischen Tendenzen und Theorien dar. Als Ganzes könnte das Werk als gelungene Anthologie beschrieben werden, die literarische Kommunikation in den Fokus der künstlerischen und wissenschaftlichen Aufmerksamkeit stellt und tut dies so auf eine anschauliche Art und Weise.

Maria FRIEDLOVÁ

Martin Mostýn, Lenka Vaňková (Hrgs.) (2023): Form und Funktion im linguistischen Kontext. Beiträge der linguistischen Sektion der Konferenz Form und Funktion (Ostrava 18.–20. Mai 2022). Ostrava: Ostravská univerzita ISBN 978-80-7599-419-6 (print) ISBN 978-80-7599-420-2 (online) 302 S.

Die Publikation *Form und Funktion im linguistischen Kontext* enthält Beiträge renommierter Germanistinnen und Germanisten, Vertreter der tschechischen und ausländischen Germanistik. Es handelt sich um 15 sprachwissenschaftliche Beiträge von 16 Autorinnen und Autoren aus der Tschechischen Republik, Deutschland, Ungarn, der Slowakei und Polen, die auf der internationalen Konferenz *Form und Funktion* präsentiert wurden. Die Tagung, die vom Germanistenverband der Tschechischen Republik und der Philosophischen Fakultät der Universität Ostrava im Mai 2022 in Ostrava veranstaltet wurde, beschäftigte sich mit zwei zentralen Fragen: ‚Welche formalen Phänomene haben funktionale Relevanz?' und ‚Wie können bestimmte – auch neue – Funktionen ihre Form finden?' Die präsentierten Beiträge versuchen diese zwei Fragen nicht nur aus der synchronen, sondern auch aus der diachronen Perspektive zu beantworten.

Nach dem Vorwort in deutscher und englischer Sprache eröffnen den Band zwei Beiträge, die bei der Tagung als Plenarvorträge präsentiert wurden. In seinem Beitrag *Funktion, Form und die Möglichkeiten einer Sprache* geht Ludwig M. Eichinger davon aus, dass die Zuordnung von Form und Funktion von der Art und dem Typus der Sprache abhängt, deren aktueller Zustand dann den Weg der weiteren Entwicklung eröffnet oder zumindest anzeigt. Der Autor betont, dass Sprache durch neue Herausforderungen kultiviert wird, was er anhand von zwei Titeln illustriert. Die beiden Titel repräsentieren zwei verschiedene Welten, wurden für unterschiedliche Zielgruppen geschrieben und sind in einer Sprache verfasst, die ihren deutschen Nachbarn, dem Französischen und dem Englischen, ebenbürtig ist – Sprachen, die zu diesem Zeitpunkt bereits ihre exemplarische Form erreicht hatten. Deutsch als geschlechtersensible Sprache ist das zweite Beispiel für eine Situation, in der die Sprache vor einer Herausforderung steht. Diesmal

greift der Autor auf den Programmtext der Salzburger Festspiele 2022 zurück und zeigt auch an diesem Beispiel, dass die Funktion in der Sprache immer dann ihre Formen findet, wenn es nötig ist. Der zweite Plenarvortrag von Norbert R. Wolf *Formen und Funktionen von Ungesagtem. Über das Schweigen und das Nicht(s)-Sagen*, weist auf mögliche oder unterschiedliche Interpretationen von *schweigen* hin, indem außersprachliches Wissen genutzt wird, das für die Rezeption dieses oder jenes Textes relevant ist. Als Ausgangstext diente der Refrain des Liedes Daliah Lavi, in dem das Verb *schweigen* eine zentrale Rolle spielt. Der Autor bezeichnet in seinem Beitrag ‚das Schweigen' als einen kommunikationswirksamen Sprechakt, der sich von Pausen, die keine kommunikativen Funktionen haben, abgrenzt und ‚das Ungesagte' darstellt.

Aus der diachronen Perspektive beschäftigen sich mit dem Thema Form und Funktion Studien von Vlastimil Brom, Michaela Kováčová, Rosemarie Lühr, Éva Márkus, Christine Pretzl und Claudia Wich-Reif. Vlastimil Brom skizziert in seinem Beitrag *Traditionen und Reflexionen der älteren Sachgruppenlexikographie. Ausgewählte Linien der onomasiologischen Erfassung der Lexik mit Bezug zum Deutschen* die Vorstufen der Sachgruppenlexikographie in Bezug auf das Deutsche. Ausgewählte Wörterbücher werden kurz charakterisiert und die entsprechende wissenschaftliche Reflexion diskutiert, wobei der Schwerpunkt auf den einflussreichen Autoren (G. W. Leibniz und W. v. Humboldt) liegt. Die Ideen und Konzepte werden besonders hervorgehoben, die in der nachfolgenden wissenschaftlichen Diskussion präsent blieben, z. B. die Begriffssysteme und ihre Verwendung in der Lexikographie, darunter das ‚Begriffssystem' von Hallig und von Wartburg. Die Studie von Michaela Kováčová: *Das Fremdbild der Slowaken in der Kaschauer Zeitung: seine Formen und Funktionen* versucht, die Grundzüge des Bildes der Slowaken in der deutschen Regionalzeitung ‚Kaschauer Zeitung', die in der multikulturellen Stadt Kassa/Kaschau/Košice in den Jahren 1872-1914 herausgegeben wurde, aufzuzeigen. Verschiedene Textsorten (Nachrichten, Parlamentsberichte, Kommentare, Reiseberichte) beziehen sich auf verschiedene Aspekte des „slowakischen Themas", wie oppositionelle politische Aktivitäten, Armut, Emigration, ungarischer Patriotismus einiger Slowaken usw.

Neben einer informativen Funktion haben einige Texte auch eine identitätsstiftende Funktion, indem sie Unterschiede zwischen Ungarndeutschen und Slowaken in Bezug auf den sozioökonomischen wirtschaftlichen Status sowie im politischen Kurs ihrer Eliten aufzeigen. Die Abhandlung basiert auf einem detaillierten Studium dieser historischen Quelle; die Autorin stellt eine Reihe von Fragen, die sie durch die Analyse von Informationen aus der zeitgenössischen Presse beantwortet. Mit Phonesten befasst sich Rosemarie Lühr in ihrer Studie *Phonästhemische Lexem-Cliquen mit Nasal-Stop-Sequenzen in germanischen und anderen indoeuropäischen Sprachen*, die sich auf die Definition des Begriffs Phoneteme durch den britischen Linguisten John Rupert Firth stützt. Firth benutzte den Begriff, um die systematische Verbindung von Form und Bedeutung der Sprache zu bezeichnen, in diesem Fall die Verbindung zwischen Klang und Bedeutung. Die Studie lenkt die Aufmerksamkeit auf ein von Firth 1930 beschriebenes Phänomen, über das heute nicht mehr viel geschrieben wird. Es ist daher zu begrüßen, dass sich die Studie dieser Aufgabe angenommen hat. Während der Beitrag von Michaela Kováčová fast ausschließlich außersprachlichen historischen Fakten gewidmet war, ist die Studie *Die Movierung im Dialekt von Deutschpilsen (ungarisch Nagybörzsöny)* von Éva Márkus der sprachlichen Entwicklung des lokalen deutschen bergmännisch-städtischen Dialekts gewidmet, insbesondere der Umbenennung von Personen- und Tiernamen in diesem Dialekt. Die Autorin hat durch persönliche Interviews mit Angehörigen des Dialekts, meist älteren Bürgern, einen Korpus der untersuchten Phänomene zusammengestellt, der belegt, dass die untersuchten Bindestrichbezeichnungen auch heute noch im Dialekt verwendet werden. Die sorgfältig ausgearbeitete Arbeit basiert auf seriösen Recherchen und liefert interessante Erkenntnisse über den Dialekt. Der Titel des nächsten diachronen Beitrags von Christine Pretzl lautet *„Liebe Tauben, nicht in euren Kropf, sondern in meinen Topf!"* und es ist offensichtlich, dass die Studie in die Welt der Märchen führt, was auch der Untertitel *Form und Funktion von Redeszenen in*

Märchentexten des 19. Jahrhunderts bestätigt. Die Autorin stellt sich die Frage: „Wie viel Mündlichkeit gibt es im Märchen, und mit welchen Mitteln wird Nähe in Märchentexten des 19. Jahrhunderts inszeniert?“ und analysiert zwei Korpora, bestehend aus sechs ausgewählten Märchen der Brüder Grimm aus verschiedenen Ausgaben von 1812-1857 und deren inhaltlichen und sprachlichen Varianten aus den Sammlungen von Franz Xaver von Schönwerth (1810-1886), einem Sammler mündlich überlieferter Märchen und Sagen der Oberpfalz, beobachtete die Funktion und Form der in den Märchen wiedergegebenen Sprechsituationen und stellte weitere Fragen zur Sprache und Alltagskultur zweier Welten - der bürgerlichen und der bäuerlichen Welt. Der Artikel präsentiert die Ergebnisse solider Forschung und kann in vielerlei Hinsicht anregend sein. Die letzte diachron ausgerichtete Studie ist der Beitrag *Form und Funktion von Movierungen und alternativen Ausdrucksformen. Eine diachrone Analyse* der Bonner Sprachwissenschaftlerin Claudia Wich-Reif, der von der Tatsache ausgeht, dass Lexeme, die das weibliche Geschlecht bezeichnen, zunehmend in deutschen Wörterbüchern auftauchen. Die Autorin fasst die wichtigsten Prinzipien der Darstellung des natürlichen Geschlechts in der deutschen Grammatik zusammen, stellt die tatsächliche Verwendung in der Praxis fest und liefert eine interessante Analyse der neuesten Ausgabe des etymologischen Wörterbuchs zu diesem Thema, wobei „Formen und Funktionen nicht nur einen Einblick in das Thema als solches geben sollen, sondern auch ein Spiegelbild der Kultur sein, indem sie die Möglichkeiten und Einschränkungen weiblicher Handlungsfähigkeit in der Gesellschaft im Laufe der Zeit aufzeigen“ (siehe Abstract). Die Arbeit enthält neue, bisher unveröffentlichte Forschungsergebnisse und bereichert damit die bisherige Sicht auf die Flexion um eine diachrone Perspektive.

Der Beitrag *Emotionale Sprache als manipulatives Element der Boulevardpresse* von Tomáš Godiš beschäftigt sich mit manipulativen Instrumenten einer emotionalen Sprache und scheint ein gewisses Unterthema der Forschung dieses Sprachwissenschaftlers darzustellen. Der Autor weist anhand der Analyse von zwei Boulevardzeitungen (Bild und Berliner Kurier) nach, dass die Verwendung von emotionalem Vokabular und emotionalem Wortschatz, Wortwahl, kreativen Wortformen und Wortschöpfungen, Schlagwörtern und stilistischer Färbung als Mittel der Manipulation durch Sprache dienen kann, seine Aufmerksamkeit widmet er auch verschiedenen visuellen Instrumenten. Die Studie von Věra Höppnerová

Wie werden im Tschechischen die deutschen Aspekte wiedergegeben? Eine kontrastive Untersuchung anhand des Wirtschaftsdeutschen erörtert den Ausdruck tschechischer Aspekte im Wirtschaftsdeutsch. Die Studie ist - wie bei den Beiträgen dieser Autorin üblich - praxisorientiert und stützt sich auf konkrete Beispiele aus Wirtschaftstexten, wobei für jedes Phänomen eine tschechische Entsprechung im Deutschen gefunden wird. Gleichzeitig wird auf die Gefahr der interlingualen Interferenz beim Übersetzen hingewiesen. Monika Horodeckas Beitrag *Offizielle und inoffizielle Formen und Funktionen von Stadttexten aus multimodaler Sicht* ist eine Darstellung der ersten Phase ihrer Forschung über Texte, die im öffentlichen Raum der Stadt auftreten. Die Autorin stellt sich die Frage, wie die Stadttexte die kommunikative Wahrnehmung eines bestimmten Raumes und die Identifikation verschiedener sozialer Gruppen mit diesem Raum beeinflussen. Sie erläutert dabei sachgerecht die von ihr verwendeten Konzepte, insbesondere den Schlüsselbegriff ‚Sprachlandschaft‘, sie geht auf die Typologie von Texten in urbanen Räumen ein und gibt Beispiele für die praktische Analyse anhand von vier Texten aus Berlin. Mit deverbalen Ableitungen von Verben mit dem Suffix *-ieren* beschäftigt sich der Beitrag von Martin Mostýn *Möglichkeiten und Grenzen korpuslinguistischer Analysen von Synonymen am Beispiel der Derivate auf -ierung und -ion*. Der Autor stellt fest, inwieweit die Verwendung der untersuchten Wortpaare synonym oder bedeutungsunterscheidend ist. Er bezieht seine Daten aus den in der Studie erwähnten Sprachkorpora. Die Studie ist sehr sorgfältig und präzise ausgearbeitet und bringt neue, bisher unveröffentlichte Erkenntnisse. Annette Muschner geht in ihrem Beitrag auf das in der Gegenwartslinguistik hochaktuelle Thema Gender ein. Der Beitrag *Form und Funktion von Genderleitfäden. Möglichkeiten und Grenzen einer Textsorte* stellt Funktion, Struktur

und Form der Textsorte ‚Genderleitfaden' am Beispiel des aktuellen Leitfadens der Hochschule Zittau/Görlitz vor. Die Autorin befasst sich mit den Möglichkeiten und Grenzen von Gender-Richtlinien, insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Diskrepanzen zwischen dem Regelwerk und der internen und externen Alltagskommunikation an einer Hochschule. Es handelt sich zweifellos um eine interessante linguistische Analyse eines Exemplars einer Textsorte, bei der sich die Linguistin auf die außersprachliche Situation an der betreffenden Universität stützt, die sie gut kennt und für ihre Analyse nutzen kann. Der Beitrag von Alexandra Popovičová *Das reflexive Possessivum svoj im Slowakischen. Gebrauchsaspekte und Funktionen im interlingualen Vergleich* stellt die morphosyntaktischen und semantischen Eigenschaften des reflexiven Possessivs *svoj* im Slowakischen im Hinblick auf seine praktische Anwendung in der Standardsprache vor. Ein interessanter kontrastiver Vergleich zwischen dem Possessivpronomen *svoj* im Slowakischen und seinen Entsprechungen im Deutschen regt den tschechischen Leser an, über dieses Phänomen nicht nur im Verhältnis zwischen dem Slowakischen bzw. Tschechischen und dem Deutschen, sondern auch im Verhältnis zwischen dem Tschechischen und dem Slowakischen nachzudenken. Martin Tuháček und Lenka Vaňková führen uns in ihrer Studie *Das Fachvokabular des Sports in nicht-sportlichen Kontexten. Am Bespiel von Ausdrücken aus der Fußballsprache* in die Welt der Sportberichterstattung und zeigen anhand von zwei Beispielen aus dem Bereich der Fußballsprache, wie bestimmte Fußballbegriffe in neuen Kontexten im übertragenen Sinne verwendet werden. In diesem Zusammenhang widmen sie ihre Aufmerksamkeit der Metapher und der Beantwortung der Frage, welche Rolle Metaphern im Kommunikationsbereich Presse und Publizistik spielen, welche Funktionen sie haben (können) und wie sie in der Presse verbreitet sind.

Der Sammelband *Form und Funktion im linguistischen Kontext* stellt einen wertvollen Beitrag zur linguistischen Forschung dar. Die präsentierten Beiträge decken ein breites Spektrum an linguistischen Themen ab und spiegeln die Vielfalt der Forschung im Bereich der modernen Linguistik wider, die einen gemeinsamen Nenner haben, nämlich die Beziehung zwischen Form und Funktion von sprachlichen und anderen Ausdrucksmitteln in der Kommunikation. Wer sich für Linguistik interessiert, findet in diesem Buch viele Denkanstöße, viel Inspiration zu einer weiteren Forschung, die das Zusammenspiel von Form und Funktion bietet.

Gabriela RYKALOVÁ, Libuše SPÁČILOVÁ